

Dem Programm des Aggiornamento in der römisch-katholischen Kirche seit Papst Johannes XXIII. entspricht auch ein neues positives Interesse der katholischen Forschung für die Patriarchal- und Synodalstruktur der orthodoxen Territorialkirchen des Ostens (vgl. die Anzeige des Buches von W. de Vries, Rom und die Patriarchate des Ostens 1963 in: ÖR 3/1964). Viktor Pospischil, gebürtiger Kroat, in Rom zum Dr. jur. can. promoviert und dem Päpstlichen Ostkircheninstitut in Rom nahestehend, Pfarrer und kirchenrechtlicher Berater der römischen Kirche in den USA, zeichnet einleitend die kirchenrechtliche Entwicklung des serbischen Patriarchats von den Anfängen im 14. Jh. bis zur Gegenwart. Der Hauptteil des Buches enthält eine breit angelegte Interpretation der beiden serbischen Kirchenstatuten von 1931 und 1947, die als eine innere Einheit behandelt werden, deren verschiedene und auswechselbare Akzentuierung durch äußere Zeitumstände bedingt sei. Dabei werden ständige Vergleiche mit der kirchenrechtlichen Position der übrigen orthodoxen und der mit Rom unierten östlichen Patriarchate gezogen. Der Anhang bringt den Wortlaut des auch heute gültigen Kirchenstatuts von 1947 mit Kennzeichnung der Abwandlungen gegenüber dem Statut von 1931, insgesamt 60 Seiten. 7 Seiten Literatur sind beigefügt. Eine solide und lehrreiche Studie, geschrieben in ökumenischer Verantwortung.

Hildegard Schaefer

*Kurt Schmidt-Clausen*, Vorweggenommene Einheit. Die Gründung des Bistums Jerusalem im Jahre 1841. Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums, Bd. XV. Lutherisches Verlagshaus, Berlin 1965. 394 Seiten. Kart. DM 32.—

Das gemeinsame preußisch-englische Bistum von Jerusalem wurde 1841 gegründet und 1886 wieder aufgehoben. Die Bischöfe wurden, aufgrund preußisch-englischer Abmachungen, im Wechsel von Preußen und England vorgeschlagen und nach anglikanischer Ordnung geweiht. Deutsche Gemeinden konnten sich, unter Beibehaltung ihres Bekenntnisses und ihrer Gottesdienstformen, dem Bistum unterstellen. Vor allem die wachsenden nationalen Gegensätze, sowohl im Bistum selbst als auch zwischen Deutsch-

land und England, führten schließlich zum Scheitern dieses Experiments aus ökumenischer Frühzeit.

Nun hat der frühere Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes eine umfangreiche Dissertation über die Entstehung dieses Bistums vorgelegt. Neben den schon bekannten Quellen hat er bisher unberücksichtigt gebliebenes Archivmaterial herangezogen und die erste umfassende deutsche Arbeit zu diesem, in den Kirchengeschichtsbüchern kaum beachteten Thema verfaßt. Zugleich nimmt Schmidt-Clausen seine eingehende Darstellung der unmittelbar mit dem Bistum zusammenhängenden Vorgänge zum Anlaß, die sich in ihnen auswirkenden Auffassungen zum Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland und England anhand der theologischen, ekklesiologischen und kirchenpolitischen Vorstellungen der beteiligten Hauptpersonen und Gruppen (Botschafter v. Bunsen, König Friedrich Wilhelm IV., Thomas Arnold, Premier Gladstone, Traktarianer und Christlich-Konservative) herauszuarbeiten. Der Inhalt des Buches reicht also weit über seine im Titel angedeutete Thematik hinaus.

Das Buch erhellt ein interessantes Beispiel der nicht gerade reichen Geschichte offizieller deutsch-englischer kirchlicher Beziehungen — eine gewisse Parallele könnte man lediglich in den Bemühungen des preußischen Hofpredigers Jablonski sehen, der im 17. Jahrhundert mit Hilfe staatlicher und kirchlicher Stellen beider Länder das anglikanische Bischofsamt und Gebetbuch in Preußen einführen wollte. Zugleich ist es aber ein wichtiger, mit größter wissenschaftlicher Sorgfalt geschriebener Beitrag zum Verständnis der im 19. Jahrhundert aufbrechenden Reformversuche im Blick auf das Verhältnis von Staat und Kirche.

Günther Gaßmann

*Kurt Aland*, Über den Glaubenswechsel in der Geschichte des Christentums. Theologische Bibliothek Töpelmann, herausgegeben von K. Aland, K. G. Kuhn, C. H. Ratschow und E. Schlink, 5. Heft. Verlag Alfred Töpelmann, Berlin 1961. 147 Seiten. Br. DM 12.—

Eines der heikelsten Probleme zwischenkirchlicher Verständigung ist der Glaubenswechsel. Darum verdient jede histori-

sche und sachliche Untersuchung, die sich dieser Frage zuwendet, besondere Aufmerksamkeit. Die vorliegende Studie geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser 1959 in Chicago gehalten hat. Dadurch waren von vornherein Grenzen gezogen, die nicht mehr als eine „notgedrungen, nicht selten skizzenhafte, ja oft nur andeutende Art der Darstellung, welche das Gesamtthema außerdem lediglich in bestimmten Ausschnitten behandelte“ (S. 5), erlauben. Die ersten Kapitel beschäftigen sich im wesentlichen mit dem Übertritt zum Christentum in der Alten Kirche und im Mittelalter, also nicht mit dem ökumenischen Problem des Glaubenswechsels innerhalb der christlichen Kirchen. Dieses wurde in größerem Umfang erst durch das Zerbrechen der christlichen Einheit im Reformationszeitalter akut. Nachdem in Kapitel V einiges über die nicht-theologischen Faktoren beim Glaubenswechsel im 16./17. Jahrhundert gesagt ist, hätte es nahegelegen, die Linien in die Gegenwart auszuziehen, um den Proselytismus als weltweiten Spannungsfaktor zwischen den Kirchen ins Blickfeld zu rücken. Das letzte, umfangreichste Kapitel ist jedoch ausschließlich den Übertritten zum Katholizismus — und hier nur deren inneren Beweggründen — vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart gewidmet, während die umgekehrte Bewegung zu schildern nach Meinung des Verfassers wegen der dadurch notwendig werdenden Kritik an der anderen Konfession „besser von einem Katholiken durchgeführt“ werden sollte (S. 97).

So greift denn die Schrift in der Tat nur einige Teilaspekte des Glaubenswechsels heraus, erhebt aber in dem gesteckten Rahmen aus den geschichtlichen Tatbeständen charakteristische Einzelzüge, die für die Erfassung und Beurteilung dieses vielschichtigen Phänomens beachtenswert sind. Kg.

*Eberhard Hübner*, Evangelische Theologie in unserer Zeit. Thematik und Entfaltung in Darstellung und Dokumentation. Ein Leitfaden. Carl Schünemann Verlag, Bremen 1966. 470 Seiten. Leinen DM 19.80.

Nach seinem Urteil über die deutsche Theologie gefragt, antwortete der Generalsekretär des ÖRK, Dr. Visser 't Hooft, daß von dieser einst weltweite Impulse ausgegangen seien, daß sie jedoch in der Gegen-

wart für die übrige Christenheit ein überaus verwirrendes und wenig hilfreiches Bild biete. Man wird bei uns dieses Urteil weithin teilen oder zumindest verständlich finden. Schon von hier aus gesehen darf jeder Versuch auf Beachtung rechnen, der einen „Leitfaden“ durch die „Evangelische Theologie in unserer Zeit“ in die Hand geben möchte.

Eberhard Hübner, Professor an der Pädagogischen Akademie in Dortmund, hat sich mit großer Sachkunde und erstaunlicher Belesenheit der schwierigen Aufgabe unterzogen, seine studentischen Hörer — das Buch geht auf eine Vorlesung zurück — mit diesem für den Außenstehenden kaum noch überschaubaren Gebiet vertraut zu machen. Einsetzend mit den revolutionären Thesen von D. F. Strauß liegt das Schwergewicht seiner Darstellung auf der Zeit seit der Jahrhundertwende und hier insbesondere auf der historisch-kritischen Forschung und der dialektischen Theologie. Daß darüber andere Arbeitszweige wie z. B. die mit dem Namen von H.-D. Wendland verbundene evangelische Sozialethik zu kurz kommen, mag man bemängeln, wird aber bei einem auf die großen Linien konzentrierten Leitfaden in Kauf genommen werden müssen. Auch daß die theologische Entwicklung im deutschsprachigen Raum nicht im ökumenischen Kontext gesehen wird, muß aus dieser Begrenzung verstanden werden. Um so profiliierter zeichnen sich jedoch dadurch, gerade auch für den ökumenischen Leser, die Voraussetzungen und Ausgangspositionen ihrer führenden Vertreter und Richtungen ab. Dem 252 Seiten umfassenden Textteil, in dem schon zahlreiche Zitate verarbeitet worden sind, schließen sich 179 Seiten Belegstellen aus dem theologischen Schrifttum an. Den Abschluß bilden biographische Angaben über die herangezogenen Theologen und Erklärungen von Sachbegriffen.

Der Verfasser ist um objektive Berichterstattung bemüht, doch lassen seine kommentierenden Bemerkungen erkennen, daß er sich Karl Barth, dem das Buch zum 80. Geburtstag gewidmet ist, entscheidend verpflichtet weiß. Ob er dabei z. B. der lutherischen Theologie unserer Zeit trotz bedenkenswerter Kritik immer ganz gerecht wird, kann man fragen. Zusammenordnung und Deutung des fast erdrückenden Mate-